

INTERKUTURELLE ERZIEHUNG AM BEISPIEL PASCH

Iwa Sobara¹

Abstract

PASCH stands for the „Schulen: Partner der Zukunft“ (Schools: Partners for the Future) initiative. This project aims to promote German as a foreign language in education, to improve relationship especially for the younger generation to Germany and of course to improve the knowledge of the target language country. Through the language course in Germany, the students from different countries with different backgrounds, different languages and culture can learn from each others about everything. Thus they allow them to have the opportunity to expand their intercultural competence as well as their knowledge of German. The PASCH project by the Goethe Institute allows students to acquire intercultural competence.

Key words: *PASCH, German as a foreign language, intercultural competence, Goethe-Institut.*

Einleitung

„Schulen: Partner der Zukunft“ ist eine Initiative, die seit Anfang 2008 gestartet wurde. Das Goethe-Institut, - dessen Aufgaben die Kenntnis der [deutschen Sprache](#) im Ausland zu fördern, die internationale kulturelle Zusammenarbeit zu pflegen und ein umfassendes, aktuelles Deutschlandbild zu vermitteln sind,² - und auch die anderen beauftragten Mittler, wie die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) und der Pädagogische Austauschdienst (PAD) haben sich dieser Initiative in Koordination durch das Auswärtige Amt angenommen.³

Die Ziele des Projekts sind unter anderem die Förderung von Deutsch als Fremdsprache im Schulwesen, die Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland besonders für die jüngere Generation und natürlich die Verbesserung der Kenntnisse über das Zielsprachenland.⁴ Die Schülerinnen und Schülern aus der ganzen Welt werden viel mehr über das Studium in Deutschland durch die Initiative informiert. Sie sind nicht nur in der deutschen Landeskunde sowie in Lehr- und Übungsmaterial informiert. Sondern besonders für die engagierten und erfolgreichen Schülerinnen und Schüler, sie können auch durch die dreiwöchigen Sprachkurse das Alltagsleben des Zielsprachenlandes erfahren.⁵

¹ Der Verfasser ist Dozent für Deutsch als Fremdsprache an der Staatliche Universität Malang.

² <http://www.goethe.de/uun/org/deindex.htm>

³ Vorwort von Generalsekretär Dr. Hans-Georg-Knopp im „Schulen: Partner der Zukunft - Jahrbuch 2008“ (Vgl. http://www.pasch-net.de/pro/dow/PASCH_Jahrbuch_final.pdf)

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

Der Schwerpunkt der Initiative ist für die Entwicklungsländer gedacht. Deshalb ist der Aufenthalt in Deutschland bzw. der Kontakt mit Europa während des Sprachkurses für die meisten Schülerinnen und Schüler eine erste Erfahrung. Weltweit hat das Goethe-Institut im seinem ersten Jahr über 300 Partnerschulen (PASCH). Im zweiten Jahr hat sich die Zahl der Partnerschulen, die ein Netzwerk mit dem Projekt haben, erhöht.

Viel mehr Schüler und Lehrkräfte profitieren von dem Projekt „Schulen: Partner der Zukunft“. Die Zahl der Schüler, die an Sprachkursen in Deutschland teilgenommen haben, hat sich auf 1500 Stipendiaten erhöht. Die Deutschlehrerinnen und -lehrer der Partnerschulen können auch dieses Projekt gut ausnutzen. Alle Lehrkräfte der Partnerschulen können an Fortbildungen im In- und Ausland sowie Fernlernkurse teilnehmen. Die angebotenen Fortbildungen sind modernen und landeskundeorientierten Unterricht an den Partnerschulen orientiert.⁶

Durch den Sprachkurs können sich die Schülerinnen und Schüler von verschiedenen Herkunftsländern mit unterschiedlichem Hintergrund, unterschiedlicher Sprache sowie Kultur kennenlernen. Dadurch ermöglichen sie, dass sie die Chance haben, ihre interkulturelle Kompetenz sowie ihre Deutschkenntnisse zu erweitern. Und sie können auch frühzeitig eine Bindung zur deutschen Kultur aufbauen.⁷

Der Bundesminister des Auswärtigen, Frank-Walter Steinmeier, hat so geschrieben:

„Bildung gibt Perspektiven – Mehrsprachigkeit eröffnet Horizonte. An unseren Partnerschulen im Ausland wollen wir nicht nur einen Zugang zu unserer Sprache und Bildung ermöglichen, sondern Interesse an und Verständnis für einander schaffen. Offenheit gegenüber der Vielfalt der Kulturen und Toleranz gegenüber der jeweiligen Eigenständigkeit schließen sich nicht aus. Um das noch besser zu begreifen, benötigen wir mehr denn je Orte der Verständigung, des gemeinsamen Lernens und der gemeinsamen Kreativität. Je früher wir uns als eine internationale Lerngemeinschaft begreifen, um so besser werden wir die gemeinsamen Zukunftsprobleme lösen können. Unsere Partnerschulen im Ausland wollen den Weg dazu bereiten.“⁸

PASCH-Jugendkurse

Die Jugendkurse sind für das Projekt PASCH das wichtigste Instrumentarium, denn sie fördern nicht nur die weltweite Vernetzung der Partnerschulen untereinander, sondern leisten auch einen wesentlichen Beitrag zur Herausbildung einer internationalen Lerngemeinschaft.⁹ Ein Stipendium an einem Deutschsprachkurs in Deutschland

⁶ Ebd. S.9

⁷ Ebd.

⁸ Vorwort von dem Bundesminister des Auswärtigen Frank-Walter Steinmeier im „Schulen: Partner der Zukunft - Jahrbuch 2008“ (Vgl. http://www.pasch-net.de/pro/dow/PASCH_Jahrbuch_final.pdf)

⁹ Ebd.

teilzunehmen zu können, regt einen Schüler bzw. eine Schülerin an, um Deutsch fleißiger zu lernen.

Anfang dieses Jahres 2011 sind beispielsweise die Schülerinnen und Schüler aus aller Welt nach Freiburg im Breisgau gekommen, um an dem dreiwöchigen Sprachkurs teilzunehmen. Sie waren 64 Schülerinnen und Schüler aus 11 Nationen, wie Brasilien, Argentinien, Kolumbien, Venezuela, Neuseeland, Uganda, Ekuador, Indonesien, Vietnam, Peru und Samoa. Sie haben in einer Jugendherberge gewohnt und täglich einen Deutschkurs am Goethe-Institut Freiburg besucht.

Für viele Teilnehmer war der Aufenthalt in Deutschland und sogar im Ausland zum ersten Mal. Eine Schülerin aus Indonesien hat ihren ersten Eindruck von Deutschland geschrieben:¹⁰

„Jetzt bin ich in Freiburg, Deutschland. Das ist sehr toll! Ich finde Freiburg sehr schön. Es gibt viele schöne Sehenswürdigkeiten wie zum Beispiel das Münster, das Martinstor und das Rathaus. In meinem Land gibt es keinen Schnee, deshalb möchte ich den Schnee sehen und jetzt sehe ich viel Schnee! Wundervoll!!! Die Leute in Freiburg sind sehr nett. Ich kann viele Fragen fragen. Das ist sehr toll. Hoffentlich kann ich länger in Deutschland bleiben, weil ich Deutschland sehr liebe. Ich darf Freiburg nicht vergessen und ich werde Freiburg vermissen, wenn ich in mein Land zurück muss.“

Die Schülerinnen und Schüler erhielten in dem dreiwöchigen Intensivkurs die Möglichkeit, ihre Deutschkenntnisse zu vertiefen. Am Ende des dreiwöchigen Kurses haben sie eine Sprachprüfung nach dem Gemeinsamen Europäischen Rahmen (GER) abgelegt. Neben den täglichen Deutschkurs am Goethe-Institut machten die Jugendlichen auch Ausflüge. Darüber erzählte eine Schülerin:¹¹

Ein schoener Tag auf dem Schauinsland

„Den Sonntag haben wir auf dem Schauinsland verbracht. Wir sind mit dem Auto gefahren und mit den zwei schoenen Betreuerinnen Nadine und Babette. Ungefaehr eine halbe Stunde hat die Reise gedauert. Unser erstes Gefuehl vom Schauinsland war gruen, denn wir haben viele Baeume vom Fenster des Autos gesehen. Ich war ueberrascht, dass es dort viel Schnee gibt, denn viele Leute haben mir gesagt: „Heute gibt es keinen Schnee“. Das war wunderbar... Super! Die erste Erfahrung mit dem Schnee..... Dort haben wir viele Fotos gemacht. Dann wanderten wir auf dem Schauinsland. Wir haben einen Turm gefunden und besichtigt. Der Turm war sehr hoch. Alles ist schoooooen. Es gab einen Blick auf Freiburg und wir konnten die ganze Stadt und viele Berge sehen. Wir haben sehr die schoene Landschaft genossen. Am Abend sind wir zurueck zur Jugendherberge gefahren.“

¹⁰ Vgl. <http://blog.pasch-net.de/jugendkurse/categories/18-Freiburg/P5.html>

¹¹ Ebd.

*Das war eine schoene und tolle Erfahrung auf dem Schauinsland!!!
Naturlich haben wir nicht vergessen die Souvenirs zu kaufen.“*

Die Schülerinnen und Schüler hatten auch gute Gelegenheit ihre Deutschkenntnisse in Wirklichkeit auszuüben. Da haben sie beim Interviewen eines deutschen Politikers beispielsweise praktiziert. Zwei von ihnen haben das Treffen mit dem Politiker in einem Aufsatz geschrieben:¹²

„Heute haben wir uns mit Herrn Dr. Gernot Erler getroffen. Er ist von der SPD und ist mit dem Fahrrad ins Goethe-Institut gekommen. Wir haben viele Fotos gemacht. Er hat für eine Stunde gesprochen. Wir haben viele Fragen über Jugend, Bildung, Pasch-Kurse und Umweltschutz gefragt. Während des Interviews hat er auch gesagt, dass das größte Problem in Freiburg das Geld ist. Das Interview war sehr interessant, weil wir die Politik in Freiburg besser kennengelernt haben.“

Außerdem konnten die Stipendiaten durch verschiedene Projekte innerhalb drei Wochen ihre interkulturelle Kompetenz stärken. Was sie jeden Tag erlebt haben, haben sie versucht in verschiedenen Unterrichts- und Freizeitprojekten zu verarbeiten. Bei einem internationalen Abend hat sich jede Nation mit einem kulturellen Beitrag vorgestellt. Jede Nation hat durch das Programm ihr eigenes Land mit Musik, Tänzen, Bildern, Filmen und traditionellem Essen präsentiert. Jeder hat neue Eindrücke von anderen Kulturen und Ländern bekommen.

Während des Intensivkurses haben sie nicht nur Deutsch gelernt, sondern die Jugendlichen werden ebenso mit dem alltäglichen Leben in Deutschland vertraut: Woran erkenne ich einen Fahrradweg? Welche Themen interessieren deutsche Jugendliche? Oder: Wie ist das Studium in Deutschland aufgebaut?¹³

Grundbegriffe

Zum Begriff „Kultur“

Ganz allgemein versteht man unter dem Begriff „Kultur“ als eine Wirklichkeit, die es zu bewahren und zu respektieren gilt.¹⁴ In Bezug auf das menschliche Zusammenleben wie in dem Projekt PASCH vom Goethe-Institut wird Kultur definiert als „die Summe der Werte und Ordnungsvorstellungen, die eine bestimmte Gruppe für sich als verbindlich festgelegt hat und die das Denken, Fühlen und Handeln bestimmen“.¹⁵ Queis definiert Kultur als die Angliederung von jemandem zu einer Gesellschaft, Gruppe oder Organisation. Seiner Meinung nach ermöglicht auch Kultur die Orientierung im Zusammenleben und Alltag.¹⁶

¹² Ebd.

¹³ Vgl. http://www.pasch-net.de/pro/dow/PASCH_Jahrbuch_final.pdf

¹⁴ Vgl. Queis (2009:31)

¹⁵ Vgl. Thomas 2003

¹⁶ Vgl. Queis (2009:32)

Die Jugendlichen sollen auch genau wissen, dass die Normen und Wertvorstellungen in einer Kultur dynamisch sind. Diese Normen sowie Wertvorstellungen können sich weiterentwickeln und verändern. Die Weiterentwicklung oder die Veränderung kann durch die Begegnung sowohl von der inneren Seite als auch der äußeren Seite ständig beeinflusst werden. Sie wird von verschiedenen Bereichen beeinflusst: Sprache, gemeinsame Geschichte und Leben, gemeinsame Geographie, Religion, Rechtswesen sowie die gemeinsame politische Herrschaftsform.¹⁷

Das ist eine sogenannte Eigenschaft der Kultur, d.h. dass kulturelle Werte bzw. Nicht-Werte nicht absolut sind. Das betrifft vor allem die Normen und Wertvorstellungen, die nicht mehr zeitgerecht sind. Oder in anderen Worten, dass die Kultur ein historischer Prozeß ist, sie kumuliert mit der Zeit. Da Kultur das Produkt von Menschen ist, kann sie erlernt und gelehrt werden.¹⁸

Zum Begriff „Kulturstandards“

Kulturstandards kann als Bausteine oder Elemente der Kultur definiert werden. Sie sind für die Mehrheit der Mitglieder einer Kultur weitgehend bindend und allgemein anerkannt.¹⁹ Sie gelten nicht absolut, sondern haben eine Toleranzgrenze, d.h. man kann solche Grenze bzw. Norm manchmal wegen seiner ungünstigen Situation beispielsweise noch „verletzen“. Eine Verspätung bei Veranstaltungen kann sowohl für die Studierenden als auch Dozierenden in den meisten europäischen Ländern bis zu fünfzehn Minuten noch toleriert werden. Man nennt das auch akademischen Viertel. Aber mehr als fünfzehn Minuten ist absolut inakzeptabel. In anderen Kulturen dagegen wäre der Toleranzbereich sehr unterschiedlich. Es kommt drauf an, in welcher kulturellen Gesellschaft man lebt. Die meisten Menschen sind von den Kulturstandards unbewusst. Sie bemerken, dass es im Alltagsleben solche Kulturstandards gibt, meist erst in interkulturellen Begegnungen, wenn es zu Missverständnissen oder Konflikten kommt.²⁰ Queis behauptet:

Um interkulturell kompetent handeln zu können, ist es zunächst erforderlich, Grundkenntnisse über kulturelle Besonderheiten und Unterschiede zu erwerben. In diesem Zusammenhang sind Kulturstandards hilfreiche Werkzeuge, um eine Kultur zu erkunden und um sich in ihr zu orientieren.²¹

Zum Begriff der „Multikulturalität“

Die Teilnehmer des Jugendkurses in Freiburg im Breisgau sind von 11 Nationen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen gekommen. Der Kurs hat den Jugendlichen ein sehr breites Spektrum angeboten. D.h. allein unter den Teilnehmern trotz verschiedener

¹⁷ Vgl. Kula (:43)

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. Queis (2009:33)

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd. S. 34

Kultur hat ein gutes Verständnis voneinander aufgetaucht. Das ist vorgekommen, obwohl sie in einer neuen Welt bzw. Gesellschaft nebeneinander erlebt haben. den Begriff „Multikulturalität“ verwendet man in solchem Fall. „Es empfiehlt sich, immer dann, wenn kulturelle Vielfalt, kultureller Pluralismus, *cultural diversity* als gegebene Wirklichkeit gemeint ist“.²²

Das war ein gutes Beispiel für die junge Generation wie sie, weil sie davon wissen konnten, dass die Gesellschaft aus vielen verschiedenen Kulturen besteht. Hier meint eben Multikulturalität die gleichzeitige Anwesenheit vieler verschiedener kultureller Gruppen. Ihre Gruppe war eine Miniatur von der wirklichen Gesellschaft, welche nicht immer homogen ist. Im Gegensatz dazu, dass innerhalb einer Gesellschaft mehrere Kulturen existieren, wobei offen bleibt, wie diese Multikulturalität entstanden ist und ob die Gruppen friedlich oder konflikthaft miteinander leben.²³

Zum Begriff „Interkulturalität“

In der multikulturellen Gesellschaft spricht man oft von dem Begriff Interkulturalität. Der Begriff weist auf einen bestimmten Umgang mit der Tatsache der Multikulturalität hin. Der Unterschied von den beiden Begriffen ist, dass das „Inter“, das Zwischen, worauf sich dieser Umgang bezieht, ist. Mittlerweile steht als Kontrast dazu „Multi“, und das bedeutet „Mehr“. Bei der Verwendung sind beide Begriffe „Multikulturalität“ und „Interkulturalität“ oft vertauscht. Im Prinzip ist es, wo Interkulturalität vorliegt, müssen zumindest zwei Kulturen existieren, wenn auch nicht unbedingt in einer Gesellschaft. Ganz im Gegensatz, wo Multikulturalität herrscht, muss noch nicht Interkulturalität vorliegen.²⁴

Jeder Kontakt zu einem anderen Land kann als ein interkultureller Kontakt kategorisiert werden. Der Unterschied zwischen beiden Begriffen liegt darin, dass der Begriff Interkulturalität die Verbindungen zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen betont.²⁵ Solche Verbindung spielt eine entscheidende Rolle für die Verständigung zwischen Menschen mit unterschiedlichen Kulturen. Wenn das der Fall ist, kann man das Missverständnis viel weniger vermeidbar.

Zum Begriff „Interkulturelle Kompetenz“

Im Rahmen des PASCH-Programms treffen verschiedene Kulturen aufeinander. Die Jugendlichen mit ihren unterschiedlichen Kulturstandards nehmen mit den anderen Menschen Kontakt auf. Einerseits kann ein solcher Kontakt unproblematisch sein, aber andererseits kann es auch zu Missverständnissen, Reibungsverlusten, Unzufriedenheit bis hin zu Konflikten und zum Abbruch von Kooperationen kommen.²⁶ Das kann man

²² Vgl. Mintzel (1997:58)

²³ Vgl. Kula (1999 :173)

²⁴ Ebd. S. 174

²⁵ Ebd.

²⁶ Vgl. Queis (2009:32)

vermeiden, wenn man eine interkulturelle Kompetenz hat. Wenn es in dem Fall ist, werden beide Seiten damit zufrieden sein. Deshalb ist interkulturelle Kompetenz in diesem Fall erforderlich.

„Interkulturelle Kompetenz“ wird als die Befähigung von jemandem zu interkultureller Kommunikation definiert. Der Begriff wurde zunächst im Bereich der Sozialarbeit oft verwendet. Inzwischen ist es im Rahmen der Interkulturellen Pädagogik zum Schlagwort mit steigendem Gebrauchswert geworden.²⁷ „Interkulturelle Kompetenz“ hat meistens mit allgemeinen psychosozialen Fähigkeiten für einen Erfolg der Interaktionen in multikulturellen Kontexten zu tun. Nach einem Vorschlag von Mecheril spielen Kenntnisse über einzelne Kulturen zwar eine Rolle, aber der reflexive Umgang mit Kultur generell ist viel wichtiger.²⁸

Auch wie Auernheimer, definiert Thomas interkulturelle Kompetenz als „die Fähigkeit, kulturelle Bedingungen und Einflussfaktoren im Wahrnehmen, Urteilen, Empfinden und Handeln bei sich selbst und bei anderen Personen zu erfassen, zu respektieren, zu würdigen und produktiv zu nutzen im Sinne einer wechselseitigen Anpassung ... und einer Entwicklung hin zu synergieträchtigen Formen der Zusammenarbeit ...“²⁹

Zu interkultureller Kompetenz gehören Wissen, Perspektivenwechsel, Wertschätzung, Authentizität und Handlungskompetenz. Man kann die sogenannten Aspekte der interkulturellen Kompetenz durch die Fragestellungen besser verstehen. Worin unterscheiden sich Kulturen? (Wissen); Kann ich die Situation aus der Sicht der anderen Kultur wahrnehmen? (Perspektivenwechsel); Kann ich das ungewohnte Verhalten in seinem kulturellen Kontext würdigen? (Wertschätzung); Bin ich mir meines eigenen kulturellen Kontextes bewusst und kann ich meine Identität wahren? (Authentizität); und kann ich Wertschätzung und Authentizität für eine gemeinsame Problemlösung konstruktiv nutzen? (Handlungskompetenz).³⁰

Nach Queis ist die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel für interkulturelle Kompetenz wesentlich. In diesem Sinne fragt man sich, ob er/sie die Situation aus der Sicht seines/ihrer Partners wahrnehmen kann? Und wie ist sein kulturelles Skript?

„Interkulturelle Kompetenz besteht nicht darin, aus jeder Konfliktsituation ein harmonisches Miteinander zu machen. Entscheidend ist die Erkenntnisfähigkeit und Sensibilität dafür in welchen Begegnungen mit anderen Kulturen eine kreative Beziehung möglich ist, in welchen Fällen ein indifferentes Nebeneinander angezeigt ist und in welchen Situationen jeder auf seiner Besonderheit verlangen muss.“³¹

²⁷ vgl. Auernheimer 2002

²⁸ Vgl. Mecheril 2002

²⁹ Vgl. Thomas 2003

³⁰ Vgl. Queis (2009: 32 f.)

³¹ Ebd. S. 33

„Interkulturelles Lernen“ im Lernprozess

Spricht man von dem Begriff des Interkulturellen Lernens, dann geht man auf die soziologische Immigrationsforschung in den USA zurück. In der Forschung handelt es von den Einwandern bei ihrem Prozess der sozialen Assimilation.³² Dieser Prozess umfasst verschiedene Phasen. Dies sind wie z.B. *satisfaction* (Zufriedenheit mit den neuen Lebensbedingungen), *identification* (Identifikation mit der neuen Lebensweise) und *acculturation*. Das war einerseits, aber andererseits stammt der Begriff des Interkulturellen Lernens aus der Praxis des internationalen Jugendaustauschs.³³ Davon ist es ausgegangen, dass der Kulturwechsel einen Anpassungs- bzw. Akkulturationsprozess auslöst.³⁴ Die beiden Anlässe, - nämlich im Fall der Einwanderung auf ersten Seite und des internationalen Jugendaustauschs auf anderer Seite, sind für interkulturelles Lernen zwar unterschiedlich, aber sie postulieren eine linear verlaufende zunehmende Einpassung in die Aufnahmegesellschaft.³⁵

Theoretisch basieren die Modelle zum interkulturellen Lernen auf psychologische und soziologische Ansätze. Der Schwerpunkt ist allgemeinspsychologische Modelle. Das interkulturelle Lernen hier beschäftigt sich mit der psychologischen Anpassung nach einem Kulturwechsel.³⁶ Cushner/Brislin (1996) halten fest,

„Der soziale Lernansatz analysiert die Verhaltensaspekte unter den Bedingungen des Kulturkontakts und geht davon aus, dass der Erwerb von neuen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen für die Bewältigung der Interaktion und Kommunikation im neuen kulturellen Kontext unabdingbar ist. Ausgehend von dieser Annahme werden interkulturelle Trainingsprogramme entwickelt, die das Erlernen von Kommunikationsformen, sozialen Regeln, Konventionen, Bräuchen usw. der kontaktierten Kultur bezwecken.“³⁷

Inhaltlich behauptet Auernheimer (2005), dass das interkulturelle Lernen zumeist als Sonderfall für das soziale Lernen nützlich sei. Es geht hier um Zielsetzungen, „die für soziales Lernen generell gelten: Einfühlungsvermögen, Toleranz, Konfliktfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und Solidarität“.³⁸ Auch der Aspekt von Vorurteilen ist wesentlich für das kulturelle Lernen, weil er auch als Ziel sozialen Lernens gilt.

Die Begegnung und das Nebeneinandersein von Personen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft leitet nach Krüger-Potratz (2005) nicht automatisch einen Lernprozess ein, sondern spezifische Kontextbedingungen und Lernarrangements dazu kommen müssen. In dem pädagogischen Kontext ist diese Erkenntnis besonders

³² Vgl. Herzog/Makarova (2007:264)

³³ Vgl. Krüger-Potratz (2005: 157)

³⁴ Vgl. Stadler 1994

³⁵ Vgl. Herzog/Makarova (2007:264)

³⁶ Vgl. Berry/Kim/Minde/Mok 1987

³⁷ Vgl. Cushner/Brislin 1996

³⁸ Vgl. Auernheimer (2005:128)

wichtig. Viele Dokumentationen über Unterrichtserfahrungen in zahlreichen Projekten des interkulturellen Lernens sind im schulischen Rahmen.³⁹

Jugendkurs oder wie erwirbt man interkulturelle Kompetenz

Das PASCH-Projekt vom Goethe-Institut gibt den Jugendlichen so viele Vorteile. Wie oben erwähnt, dass sie aus verschiedenen Ländern von unterschiedlichem Kontinenten sind, ermöglicht ihnen eine interkulturelle Kompetenz zu erwerben. Ausgangspunkt für den Erwerb interkultureller Kompetenz ist die Annahme eines generell vorhandenen Kulturzentrismus.⁴⁰ Da jeder aus einem Land mit einer bestimmten Kultur kommt, hält er bestimmt seine eigenen Regeln, seine Kulturstandards für die „normalen“. Dies gilt aber auch für Menschen, die andere Standards haben.⁴¹

Es ist wichtig, eine andere Kultur in einer multikulturellen Gesellschaft wie im PASCH-Klassenzimmer zu verstehen. Man soll sie versuchen, indem man seine eigene „kulturelle Brille“⁴² einmal abnimmt, sodass man seinen eigenen Kulturzentrismus bewusst machen kann. Dieser Prozess ist eben nicht einfach. Aber trotzdem soll man versuchen, andere Dinge aus einer anderen Perspektive sehen.

Ein anderer Aspekt, der auch in der Inter- sowie Multikulturalität wesentlich ist, ist Empathie. Nach Focali (2009) sei es eine Fähigkeit, die im Bereich Pädagogik eine wesentliche Schlüsselkompetenz ist. Außerdem behauptet er weiter, wie man mit dieser Fähigkeit im Umgang mit den anderen ist.

Ein weiterer Schritt zu interkultureller Kompetenz, also zur Fähigkeit konstruktiv mit Fremdheit umzugehen, könnte darin liegen, einmal eine andere „kulturelle Brille“ aufzusetzen und die Welt mit den Augen einer fremden Kultur zu sehen. Es geht also um die Fähigkeit der Perspektivübernahme. Hierdurch kann sich unsere Perspektiver erweitern. Man könnte auch sagen: Durch Spiegelung in einer anderen `kulturellen Brille` wird unsere „kulturelle Brille“ sichtbar. Hierzu gehören die Selbstwahrnehmungsübungen bzw. pädagogisch arrangierten kulturellen Irritationen.⁴³

Interkulturelle Kompetenz kann man sowohl tatsächlich wie bei den Teilnehmern des PASCH-Jugendkurses auch informell, d.h. man kann sie in seinem alltäglichen Leben erwerben. Durch die Erfahrungen mit kultureller Verschiedenheit und den Umgang mit anderen, Fremden zumal, können sie allmählich interkulturelle Kompetenz haben.

³⁹ Vgl. Auernheimer (2005:128 ff.)

⁴⁰ Vgl. Focali et al. (2009:44)

⁴¹ Ebd.

⁴² Den Begriff habe ich von Focali zitiert.

⁴³ Vgl. Focali et al. (2009:44)

Schlussfolgerung

Die Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“, vor allem die Jugendkurse, spielt für viele Jugendlichen aus 81 Ländern eine sehr wesentliche Rolle. Während des Kurses treffen sie sich mit vielen neuen Freunden aus ganz unterschiedlichen Ländern sowie ihrer Kultur. Sie erfahren viele neue Sachen während ihres Aufenthalts in Deutschland. Sie lernen nicht nur Sprache, aber auch deutsche Kultur sowie andere Kulturen der anderen Teilnehmer kennenlernen. Sie tragen ihre positiven Eindrücke nicht nur für sich selbst, sondern auch an ihre Schulen im Heimatland zurück.

Es ist gut, dass die Jugendlichen schon sehr früh eine Interaktion mit Menschen von verschiedenen Kulturen haben. Grosch und Leenen (2000) haben ein mögliches Phasenmodell für den Prozess interkulturellen Lernens vorgeschlagen, die für ein Projekt wie PASCH entsprechen und adaptiert werden können. Die sind nämlich folgendermaßen zusammengefasst:

- Die Jugendlichen sollen akzeptieren, dass menschliches Verhalten, so auch ihr eigenes, generell kulturgebunden ist. Jeder Mensch ist in seiner Kindheit entkulturiert und empfindet bestimmte Dinge als normal, schön, angenehm, usw.
- Die Jugendlichen sollen auch fremdkulturelle Muster als fremd versuchen wahrzunehmen, ohne diese sofort positiv oder negativ bewerten zu müssen. Sie sollen auch akzeptieren, dass es unterschiedliche Wahrnehmungsmuster gibt.
- Die Jugendlichen sollen auch ihre eigenen Kulturstandards versuchen zu identifizieren und zu lernen, ihre Wirkung auf anderskulturell sozialisierte Menschen abschätzen zu können.
- Die Jugendlichen sollen ihr Wissen über bestimmte fremde Kulturen erweitern. Sie sollen sich informieren, was bestimmte Standards bedeuten könnten.
- Die Jugendlichen sollen Respekt und Verständnis für fremdkulturelle Verhaltensmuster entwickeln.
- Die Jugendlichen sollen ihre eigenen kulturellen Optionen erweitern.
 - Sie sollen mit kulturellen Regeln lernen flexibel umzugehen.
 - Sie sollen auch selektiv versuchen fremde Kulturstandards zu übernehmen.
 - Sie sollen in den jeweiligen Situationen zwischen den kulturellen Optionen wählen.
- Die Jugendlichen sollen zu anderskulturell sozialisierten Personen Beziehungen aufbauen, in denen sie Konflikte konstruktiv und praktisch umgehen und die so für beide Seiten konstruktiv und befriedigend sind.

Literatur:

- Berry, J.W./Kim, U./Minde, T./Mok, D. (1987): Comparative studies of acculturative stress. In: International Migration Review 21, 491-511.
- Beyersdörfer, Frank. (2004): Multikulturelle Gesellschaft: Begriffe, Phänomene, Verhaltensregeln. Münster, Westf : LIT.

- Cushner, Kenneth/ Brislin, Richard W. (1996): Intercultural interactions : a practical guide. Thousand Oaks (Calif.) [etc.] : Sage Publ.
- Auernheimer, Georg (Hrsg.) (2002): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Opladen: Leske + Budrich.
- Focali, Ergin/Viernickel, Susanne et al. (Hrsg.) [et al.]. (2009): Sprachen und Kulturen sichtbar machen: interkulturelle Kompetenzen bei Kleinstkindern. Troisdorf : Bildungsverlag EINS.
- Grosch, Harald/Leenen, Wolf Rainer (2009): Bausteine zur Grindlegung interkulturellen Lernens in interkulturelle Bildung, Bonn. In: Focali, Ergin/Susanne Viernickel (Hrsg.) [et al.]. Sprachen und Kulturen sichtbar machen: interkulturelle Kompetenzen bei Kleinstkindern. Troisdorf : Bildungsverlag EINS.
- Herzog, Walter/Makarova, Elena (2007): Interkulturelle Pädagogik. In: Straub, Jürgen [et al.]. (Hrsg.): Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz : Grundbegriffe - Theorien – Anwendungsfelder. Stuttgart : Metzler.
- Krüger-Portraz, M. (1999): Stichwort: Erziehungswissenschaft und kulturelle Differenz. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 2, 149-165.
- Kula, Onur Bilge (1999): Multikulturalität oder Anti-Multikulturalität? In: Kürşat-Ahlers, Elçin/Waldhoff, Hans-Peter/Tan, Dursun (Hrsg.): Globalisierung, Migration und Multikulturalität : werden zwischenstaatliche Grenzen in innerstaatliche Demarkationslinien verwandelt? Frankfurt am Main : IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation. S. 173-179
- Kürşat-Ahlers, Elçin/Waldhoff, Hans-Peter/Tan, Dursun (Hrsg.). (1999): Globalisierung, Migration und Multikulturalität : werden zwischenstaatliche Grenzen in innerstaatliche Demarkationslinien verwandelt? Frankfurt am Main : IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Mecheril, P. (2002): „Kompetenzlosigkeitkompetenz“. Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen. In: Auernheimer, Georg (Hrsg.): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Opladen: Leske + Budrich.
- Mintzel, Alf. (1997): Multikulturelle Gesellschaften in Europa und Nordamerika : Konzepte, Streitfragen, Analysen, Befunde. Passau : Wissenschaftsverlag Rothe.
- Queis, Dietrich (2009): Interkulturelle Kompetenz : Praxis-Ratgeber zum Umgang mit internationalen Studierenden. Darmstadt : WBG, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Stadler, Peter. (1994): Globales und interkulturelles Lernen in Verbindung mit Auslandsaufenthalt: ein Bildungskonzept. Saarbrücken : Verlag für Entwicklungspolitik Breitenbach.
- Straub, Jürgen [et al.]. (Hrsg.) (2007): Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz : Grundbegriffe - Theorien – Anwendungsfelder. Stuttgart : Metzler.
- Thomas, Alexander [et al.] (Hg.). (2003): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Internetseiten:

<http://www.goethe.de/uun/org/deindex.htm>, aufgerufen am 30. Januar 2011

<http://blog.pasch-net.de/jugendkurse/categories/18-Freiburg/P5.html>, aufgerufen am 1. Februar 2011

http://www.pasch-net.de/pro/dow/PASCH_Jahrbuch_final.pdf, aufgerufen am 1. Februar 2011